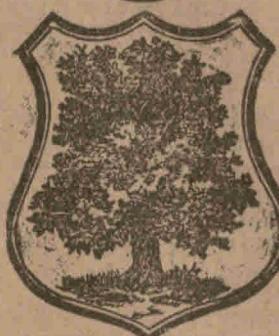


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt
Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Der Reichsjustizminister über die Leipziger Kriegsprozesse.

Zurückweisung der Angriffe Briands durch den Reichsjustizminister.

Berlin, 13. Juli. (WTB.) Reichsjustizminister Schiffer wandte sich heute in einer Rede, die er im engeren Kreise des deutsch-demokratischen Klubs hielt, gegen die Neuverfassungen Briands anlässlich der Freisprüche der Kriegsbeschuldigten in Leipzig. Er führte u. a. aus:

Die Reden des französischen Ministerpräsidenten enthielten in letzter Zeit in ganz auffallender Art gehäuft Unfreiheitlichkeiten und Angriffe gegen Deutschland. Allen diesen Angriffen gegenüber hat sich die deutsche Regierung bisher die größere Reserve ausgerichtet, jetzt aber hat Herr Briand in seinen jüngsten Neufassungen die Grenze überschritten, die unserer Juridischaltung durch unsere Selbstachtung gezogen sind. Auf die Beleidigung, die er der deutschen Rechtsprechung zugesetzt hat, kann ich als Chef der Reichsjustizverwaltung nicht schweigen. Herr Briand hat die Leipziger Prozesse als einen „Stabat“, als eine „Parodie der Gerechtigkeit“, als ein „Theaterstück“, eine „Komödie“ bezeichnet. Die Ehre des Richters ist seine Unparteilichkeit. Herr Briand spricht sie dem höchsten Gerichtshofe ab, wenn er behauptet, daß er ein Theaterstück aufführte, also ein abgeklärtes Spiel getrieben hat. Oder genügt Herr Briand die Tatsache, daß die Urteile des Reichsgerichts nicht so ausgefallen sind wie die leidenschaftlich erregte propagandistisch ausgeholtene Stimmung in Frankreich es erhofft hatte? Darüber, daß das Verfahren selbst gründlich und gewissenhaft unter genauerster Beobachtung strengster Unparteilichkeit gehandhabt worden ist, liegen genügend zahlreiche und gewichtige Neuverfassungen unvoreingenommen, auch nichtdeutscher Zeugen vor, um jede Bemängelung von vornherein für aussichtslos erscheinen zu lassen. Herr Briand mag die gefällten Urteile als irrig angreifen, aber denen, die sie erlassen haben, das ehrliche Streben nach Gerechtigkeit abzusprechen, dazu hat er kein Recht. Nur in einer Beziehung kann man mit Herrn Briand die Leipziger Prozesse als ein Theaterstück, ein Drama freilich, nicht eine Komödie, sondern eine Tragödie bezeichnen, nämlich insofern, als Deutschland allein seine Kriegsverbrecher zur Verantwortung zieht und sich nicht einmal auf die in der Liste aufgeführten Personen beschränkt, sondern seinen Gesellen gewaltsam jeden begründeten Verdacht von sich aus verfolgt. Dem kann Herr Briand abhelfen, wenn er diejenigen seiner Landsleute unter Anklage stellt, die ihm als eines Kriegsverbrechens verdächtig bezeichnet werden. Tut er es nicht, so müsse er wenigstens darauf verzichten, durch seine Neuverfassung den Bürgern noch zu vermehren, der durch die prozessuelle Aufwühlung einer traurigen und schrecksvollen Vergangenheit ohnedies seits aufs neue geschart wird.

gehügt hatte, als Chef der Reichsjustizverwaltung nicht schwiegen, und er durfte um so eher reden, als ihm ein Einfluß auf die Ausübung des Richteramtes nicht zusteht, er also nicht für sich selbst sprach, wenn er für die Träger dieses Amtes eintrat. Schiffer ist jetzt deutlich geworden und hat Briand erklärt, daß er in nicht zu verantwortender Weise mit der Ehre seiner Mitmenschen umgegangen ist. Er hat eine Verdächtigung ausgesprochen, die ohne den Schein des Beweises in die Welt geschleudert worden ist. Die Leipziger Verhandlungen wären allein dann, um mit Briand zu sprechen, ein Skandal, eine Komödie, ein Theaterstück gewesen, wenn das Reichsgericht die Angeklagten lediglich der Anklage entsprechend verurteilte. Der Artikel 228 des Friedensvertrages sieht aber Anklage wie Verurteilung keineswegs gleich, sondern verlangt Bestrafung nur für den Fall, daß der Angeklagte auch wirklich für schuldig befunden wird. Herrn Briand genügt anscheinend schon die Tatsache für seine Verdächtigungen, daß die Urteile des Reichsgerichts nicht so ausgefallen sind, wie eine leidenschaftlich erregte propagandistisch ausgeholtete Stimmung in Frankreich es erhofft hatte. Wenn Herr Briand die gefällten Urteile als irrig bezeichnet hätte, so könnte ihm das unbekommen bleiben, daß alle Menschen irren. Immerhin mußte er aber auch hier, wie er es bisher nicht getan hat, den Beweis für seine Behauptungen führen. Mit einem Theaterstück, freilich nicht mit einer Komödie, sondern mit einer Tragödie, haben die Leipziger Verhandlungen nur insofern Beziehung, als Deutschland allein seine Kriegsverbrecher zur Verantwortung zieht. Wenn Herr Briand dieser Tragödie ein Ende machen will, so kann er ja diejenigen seiner Landsleute unter Anklage stellen, die ihm als eines Kriegsverbrechens verdächtig bezeichnet werden. Man geht vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß Schiffer mit diesem Satz auf die deutsche Gegenseite hinweisen wollte, die vielleicht demnächst doch noch Herrn Briand übergeben werden wird.

Vor der Entscheidung über Oberschlesien.

Zürich, 13. Juli. (WTB.) Baut einen Funkenlegerant aus London meldet die „Zürcher Zeitung“, daß der Oberste Rat am 17. Juli zusammentritt, um in der oberschlesischen Frage die Entscheidung zu fällen. Der Teilungsplan des Grafen Sforza soll hierbei stärkere Berücksichtigung finden. Der englische Standpunkt hat sich dem italienischen sehr genähert. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Vorbesprechungen unter den alliierten Mächten bereits zu einer endgültigen Verständigung geführt haben. Die Tagung des Obersten Rates wäre nach Ansicht der „Zürcher Nachrichten“ nur noch eine Formalität.

Aufstellung eines oberschlesischen Polen-Körpers.

Warschau, 13. Juli. Die Polen fühlen sich bereits vollkommen als Herren in Oberschlesien. Sie rechnen bestimmt zum mindesten mit der Zuteilung der Sforzalinie. In Warschau wird augenblicklich nach einem Organisationsentwurf an der Zusammenstellung der regulären polnischen Truppen gearbeitet. In Oberschlesien sollen im ganzen zwei Divisionen neu aufgestellt werden, die dann zusammen mit der Osmeritzer Division das oberschlesische Corps unter dem Oberbefehl des Generals Haller bilden sollen. Als Sitz des Generalstabs ist Katowitz ausgesucht, während die beiden Divisionsstäbe nach Beuthen und Rybnik kommen werden. Als Führer der beiden Divisionen sind die Generale Zielinski und Brodzinski ausgewählt. Die Aufstellung des Corps soll so beschleunigt werden, daß die Truppenreihen fertig formiert bei der Besiegereiung des oberschlesischen Industriegebietes bereits in dieses einzutreten können. Als besonderes Abzeichen werden die oberschlesischen Regimenter neben dem polnischen Adler den oberschlesischen Adler über den Regimentsnummern auf den Achselklappen tragen. Zur Bezeichnung erhalten die Truppen teils Namen bekannter polnischer Führer aus den verschiedenen Aufständen, teils Städtenamen. Eine Offiziersschule ist zur Herabbildung eines rein oberschlesischen Offizierberades in Katowitz vorgesehen. Um dem Staate bei der Zusammenstellung des oberschlesischen Korps behilflich zu sein, haben sich in Warschau und anderen großen polnischen Städten unter dem Protektorat des Generals Sosolowski, des Kriegsministers und des Gouvernements einzelne Waffengatten gebildet; für die Kavallerie und Artillerie werden die Pferde von den Gutsbesitzern gestellt. Die erste oberschlesische Fliegerabteilung darf Polen von Frankreich als Geschenk bei der Besiegereiung Oberschlesiens erhalten.

Die jungen Oberschlesier wandern aus.

Beuthen, 13. Juli. Wie gemeldet wird, ist die Lage im oberschlesischen Industriebezirk nach wie vor sehr gefährdet. Es gibt keine Möglichkeit und kein Mittel, die Flüchtlinge zu zwingen, in ihre Wohnorte zurückzukehren, da sie dort einem ungehinderten, offenen Terror der Polen, Misshandlungen und Verschleppungen, oft dem Tode ausgesetzt sind. Auch die Arbeiter werden unter Tätilichkeiten und Bedrohungen verhindert, einzufahren oder ihren sonstigen Berrichtungen nachzugehen. Unter solchen Umständen darf es nicht verwundern, wenn die Arbeiter und die Flüchtlinge in Massen danach trachten, den gefährlichen Boden zu verlassen und nach weniger bedrohten Gebieten wie Oppeln oder weiter zu kommen. So wird aus Beuthen, einem ruhigen, freundlichen, rein deutschen Städtchen von etwa 4000 Einwohnern im Kreise Gleiwitz, bemerkt, daß es dort keine jungen Leute mehr gäbe. Sie sind alle geflüchtet, und die wehrfähigen Bürger folgen noch. Dort sind die täglichen polnischen Gewalttätigkeiten nicht mehr zu ertragen gewesen. Damit aber erreichen die Polen den Zweck, den sie erstrebten: Die Polonisierung des Landes, um es bei dem beabsichtigten vierten Putsch desto leichter in die Hand zu bekommen. Tatsächlich handelt es sich ja immer noch um die Städte mit ihrer überwiegend deutschen Bevölkerung, die Landwirtschaftsgemeinden befinden sich nach wie vor in polnischer Gewalt. Von den meisten Gruben steht noch immer die polnische Fahne, die meisten Gemeinden sind ohne militärischen, wenngleich ohne ausreichenden militärischen Schutz. Dringende Aufgabe der deutschen Stellen muß im Augenblick sein, die aus diesen erwähnten Verhältnissen sich naturgemäß ergebende Polonisierung des Industriebezirks mit allen Mitteln zu verhindern und der Massenflucht der Deutschen aus Oberschlesien ein Ende zu bereiten, indem mit aller Energie und Entschiedenheit auf ruhige, geordnete Verhältnisse hingewirkt wird.

Preußischer Landtag.

39. Sitzung, 13. Juli.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der Novelle zum Kommunalabgabengesetz. Abg. Müller-Hameln (Soz.): Wir betrüben besonders, daß die Gemeinden zum Bau von Arbeiters- und Kleinwohnungen Mittel erhalten, wenden uns aber dagegen, daß Erstunternehmer, die 30 Arbeiter beschäftigen, zu Abgaben herangezogen werden. Wir werden der Ausschlußfassung zustimmen.

Abg. Hofmann-Wünster (Dt.): Diese Gesetzmacherei entspricht nicht der Würde des Hauses. Die Gemeinden sind auch nicht ganz unschuldig an ihrer Finanznot. Es ist da mit einer erstaunlichen Willigkeitsfreude gearbeitet worden. Wir haben lebhafte Bedenken, daß den Gemeinden das unbedrängte Recht eingeräumt werde, die Industriellen zu Boh-

der deutschen Regierung gezwungen, sich in der letzten Zeit in ihren Neuverfassungen eine Reserve aufzuerlegen. Nicht zuletzt mag dabei auch der Gedanke maßgebend gewesen sein, daß die Rivalen zwischen den deutschen Staatsmännern und den Männern der Entente auch nicht geeignet sind, eine friedlichere Atmosphäre als wir sie jetzt haben, zu schaffen. Indessen, auch jede Zurückhaltung hat ihre Grenze, und die Neuverfassung des Herrn Briand gerade in der Kriegsverbrecherfrage sind so herausfordernd gewesen, daß sich nunmehr eine Zurückhaltung auf deutscher Seite nicht mehr rechtfertigen läßt, ja, wenn man jetzt noch weiter in Reserve bleiben wollte, so bleibe das die Richtigkeit der maßlosen Verdächtigungen des französischen Ministerpräsidenten stillschweigend annehmen. Der Reichsjustizminister hat deshalb ein offenes Wort gesprochen. Er ist der bewusste Mann dazu, denn er konnte auf die Beleidigungen, die Briand der deutschen Rechtsprechung zu-

tungsbauten heranziehen. Sie werden solche häufig garnicht tragen können. (Widerspruch bei den Soz.) Durch die Beschränkung auf die Zahl 30 wollen wir die Klein-Industrie stützen.

Abg. Sprenger (Br.): Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet fehlen allein 81 000 Wohnungen. Das genügt wohl zur Illustrierung der Wohnungsnott. Für Ehrenbeamte müssen hinsichtlich der Wohnungslage steuern allerdings Bestrebungen eintreten. Leute aber, die die Nationierungsvorschriften so schön zu umgehen verstecken, müssen zur Abgabe von Zimmern gefügig gemacht werden.

Abg. Goll (Dem.): Wir alle wissen, daß der Entwurf ein Notgebet ist. Das kommt auch in der Entscheidung zum Ausdruck.

Das Haus tritt in die Einzelberatung ein. Bei § 9 a (Bau von Kleinwohnungen) erklärt Abg. Dr. Regenborn (Dnat.), daß die Arbeitgeber zu sehr durch die Gemeinden in Anspruch genommen werden. Der Paragraph wird mit einer Aenderung dahin angekommen, daß zu den Baudeträgen Arbeitgeber herangezogen werden, die mehr als 20 Arbeitnehmer beschäftigen. Die Beiträge dürfen die Hälfte der nicht rentierlichen Baukosten nicht übersteigen. Bereit sind Arbeitgeber, die nach Friedensschluß selbst Arbeiterwohnungen gebaut haben.

Das Gesetz wird nach Ablehnung einiger Abänderungsanträge in der Ausschusssitzung angenommen. Unverändert angenommen wird gleichfalls das Gesetz über Abänderung des Kreis- und Provinzial-Abgaben-Gesetzes.

Es folgt die zweite Beratung über den

Rat-Etat,

mit den in der Beratung verbundenen Anfragen und Anträgen über die Sanctionen und über die Beschlämme der "Roten Fahne".

Abg. Greve (Zentr.) berichtet über die Ausschusssitzungen.

Donnerstag 11 Uhr: Kommunal-Abgabengesetz, Siedlungsvorlage, Haushalt, kleine Vorlagen.

Der Prozeß gegen die Kriegsbeschuldigten.

Leipzig, 13. Juli. (W.D.) Für den zweiten Verhandlungstag im 9. Kriegsbeschuldigtenprozeß sind heute zahlreiche neue Zeugen geladen worden. Der erste deutsche Zeuge, der in diesem Prozeß vernommen wird, ist der Kanal-Lotse Walter Pospisch aus Brunsbüttel, der seiner Zeit Oberleutermann auf dem U. 68 war. Der Vorsitzende meint, daß der Zeuge über die Vorgänge wohl am besten unterrichtet sein müsse, er solle einmal das Gedächtnis scharf austrennen. Der Zeuge sagt u. a. aus:

Wir haben das Schiff beim Herankommen als Lazarettschiff erkannt, waren aber solchen Schiffen gegenüber sehr misstrauisch in Erinnerung an die U-Boot-Fallen. Das Schiff fuhr im Zickzack-Kurs, was uns verdächtig erschien. Wir machten einen Torpedo fertig, denn für ein U-Boot besteht keine Möglichkeit, Schiffe anzuhalten und zu untersuchen. Nach langem Zögern sind zwei Torpedos abgefeuert worden, von denen eins das Schiff traf. Menschen zu retten, ist für ein U-Boot fast nicht möglich. Wir fuhren dann an das Schiff heran, denn unser Kommandant hatte Interesse daran, Beweise zu erhalten, die unser Misstrauen gegen das Hospitalschiff rechtfertigen sollten. Was dort geschehen ist weiß der Zeuge nicht, denn er sei nicht auf Deck gewesen. Es ist auch später nicht wieder auf dem Schiff über die Torpedierung gesprochen worden.

Präsident: Weshalb denn nicht? Es liegt doch nahe, daß sich die Mannschaften untereinander aussprechen.

Zeuge: Kommandant Pabig hatte nach Versenkung allen Mannschaften, die zusammengerufen wurden, mitgeteilt, daß über die Versenkung nicht weiter gesprochen werden soll. Es bestand also ein Schweigeverbot.

Auf Befragen des Oberreichsamtsrats, wie die Ansprache des Kommandanten an die Besatzung nach der Versenkung gelautet habe, bemerkte der Zeuge: Der Kommandant habe etwa gesagt: Sie wissen, was passiert ist, und ich bitte Sie, darüber zu schweigen. Ich nehme die Verantwortung für die Versenkung des Hospitalschiffes auf mein Gewissen.

Auf Frage der Verteidiger gibt der Zeuge an, er habe nicht gesehen und aus den Bewegungen des U-Bootes nicht gemerkt, ob Versuche gemacht worden sind, einzelne von den Retungsschiffen zu rammen.

Der nächste Zeuge ist der Oberleutnant zur See a. D. Guehler aus Hamburg, der den Angeklagten Boldt schon von der Schule her kennt. Er schlägt Boldt als einen guten Kameraden. Kapitän zur See Heinrich und Oberleutnant Kochalt stellen dem Angeklagten Boldt ebenfalls das beste Zeugnis aus.

Obermaschinistmaat Brot aus Elmendorf hat von der Ansprache des Kommandanten nach der Versenkung nicht viel gehört, sondern nur herausgehört, daß der Kommandant die Verantwortung übernehme.

Der nächste deutsche Zeuge hat das Torpedo auf Befehl des Kommandanten abgeschossen. Er habe auch nicht gewußt, daß es sich um ein Hospitalschiff handelt. Nach dem Einschlag des Torpedos seien noch zwei heftige Detonationen auf dem Schiff erfolgt, woraus er geschlossen habe, daß es Munition an Bord gehabt habe. Was sich nach der Versenkung des Schiffes noch abgespielt hat, weiß der Zeuge nicht, denn er sei im Bugraum gewesen.

Marine-Sachverständiger Korvettenkapitän Saalwächter aus Berlin sagt aus: Man kam bei der deutschen Regierung dazu, den Hospitalschiffen eine bestimmte Fahrtrinne frei zu lassen. Wenn sie außerhalb der vorgeschriebenen Linie getroffen wurden,

sollten sie torpediert werden. Der Fall hier lag vollkommen klar, da das Lazarettschiff sich auf einem Gebiet befand, auf dem es nicht versenkt werden durfte. Darüber kann nach den Zeugenaussagen kein Zweifel mehr sein. Der Kommandant hat nach meiner Ansicht der festen Überzeugung gelebt, daß auch mit diesem Schiffe wieder Missbrauch getrieben wurde. Nach dem, was hier ausgesagt worden ist, muß ich allerdings annehmen, daß das Lazarettschiff "Lansdowne Castle" weder Munition noch Flieger an Bord gehabt hat. Die Verantwortung trifft den Kommandanten, der die Torpedierung veranlaßt hat.

Handlungsgesellschafter Meyer, den die Verteidigung geladen hatte, erklärt auf das bestimmteste, daß im Dezember 1916, als er Gefangener in Coulon war, auf Schiffen, die das Rote Kreuz-Zeichen trugen, Munition verladen worden ist, und unter diesen Schiffen befand sich auch die "Lansdowne Castle". Die nächsten Zeugen machen ähnliche Angaben.

Hierauf wird die Verhandlung auf Donnerstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Juli 1921.

"Große Ferien!"

Ein Freudentag für unsere Schuljugend. Nun sind sie da und über vier Wochen kann sich alles Druden und Zwanges ledig, den die Schulbank und das Stillstehen auszutreiben pflegen, die Jugend nach Herzhaftigkeit in der freien Natur herumtreimeln. Wenn die Jugend in den Mittel- und Kleinstädten auch der Natur nähersteht, als diejenigen im Hauermeer der Großstädte, so bilden doch auch bei ihr die Heimstätten von Bekannten und Verwandten in den benachbarten Dörfern feststehende Ziele im Rahmen der Ferienreise. Wer wahr bleibt es trotz allem: "Wer Gott will rechte Kunst erweisen, dem schickt er in die weite Welt!" Das wird immer für jeden Deutschen gelten, ihm Anregungen und Kenntnisse geben und Erinnerungen bringen, die mit jedem Monat schöner werden. Darum, wenn sich die Gelegenheit zur Reise bietet, der soll sie mit beiden Händen ergreifen als einen Bissel vom echten Sommerglück. Daß eine Reihe von freien Tagen zu Hause schwer zu erringen sei, das haben die Mütter schon vor dem Kriege behauptet, wenn sie ihre liebe Frau mit den von dem ausgelassenen jungen Volk verschwundenen Jacken und Hosen, Kleidern und Schützen hatten, und jetzt wird es wohl nicht weniger sein. Aber die Mahnmale werden sich vermehren, sich in acht zu nehmen, denn auch die einsichtige Dame kostet ihr Stück Gold. Das Better wird hoffentlich mit sich reden lassen, und der Humor droht ja nicht bezahlt zu werden. Also recht frohe, sonnige Tage!

z. Dittersbach. Sitzung des Gesamt-Schulverbundes. In der am 13. Juli im Sitzungssaal des Amteschulamtes stattgefundenen Sitzung des diesigen Gesamt-Schulverbundes wurde beschlossen, auf Anforderung der Schulleiter Kindern mittelloser und bedürftiger Eltern freie Lehr- und Vermittel zu gewähren, zu welchem Zweck vorläufig 1000 M. bewilligt werden. Hierauf erfolgte Festlegung des Haushaltplanes für 1921, welcher abschließt mit einer Ausgabe von 1.085.000 M., der eine Einnahme von 502.000 M. gegenübersteht, sodass ein Zufluss der Gemeinde von 583.000 M. erforderlich ist. Zur Ergänzung der völlig unzureichenden Lehr- und Vermittel werden die Ausgaben und auch der Betrag im um 10.000 M. erhöht. Im Übrigen ist aber der Haushaltplan angenommen worden. Aus vorhandenen Mitteln werden für die drei Oberläden an den Schulen 1500 M. zwecks Schulausfällen für Kinder unbedarfter Eltern bewilligt. Gegen die Verfügung der Regierung, die bereits genehmigte Behörde am der evang. Niederschule in eine Lehrerinnenstelle umzuwandeln, wird Stellung genommen, und es soll das von Lehrer Jäschke vorgebrachte Material der Regierung unterbreitet werden. Bezüglich der Anwendung der Sanitätskosten wird beschlossen, dieselben sofort zu bestellen. Von der zugesagten Grätzjällanz durch den Amtsbeauftragten Dr. Miché wird mit dem Ausdruck des Dankes Kenntnis genommen.

z. Dittersbach. Preis-Prüfungs-Kommission. Am 12. Juli d. J. fand nach langer Pause wieder eine Sitzung der Preis-Prüfungs-Kommission im Sitzungssaal des Amteschulamtes statt. Vorsitzender, Kaufmann Bergmann, eröffnete und leitete die Sitzung und gab bekannt, daß bisher von den Fachgruppen nur selten Überschreitungen gemeldet worden sind und deshalb auch kein Urteil bestellt, einzuschreiten. Es wird als bedauerliche Tatsache festgestellt, daß die Preise am biesigen Orte für Frühstückswaren, Obst und Gemüse stets erheblich höher sind als etwa die Marktpreise in der Stadt Waldenburg. Es soll hier Abhilfe geschaffen werden und deshalb mit der Provinzial-Preis-Prüfungsstelle in Verbindung getreten werden. Ferner wird festgestellt, daß auch die Preise für Fleisch und Wurstwaren am biesigen Orte in der Regel mindestens je Pfund 1 M. teurer sind als in der Stadt Waldenburg. Auch hier soll die sofortige Anpassung der biesigen Preise mit denen der Nachbarstadt Waldenburg gesordert werden. Für die höheren Preise am biesigen Orte soll der Einwohnerpaß jedes Verständnis, denn es ist doch nicht abzuleugnen, daß die Fleischermeister der Stadt durch Schlachthofgebühren usw. sogar höhere Umlösen haben als die biesigen. Sollte dieser Hinweis nicht zur Senkung der Preise beitragen, dann soll, ähnlich wie es in Neutodt bereits geschehen, die Vornahme einer Probebeschaltung an zuständiger Stelle beantragt werden, um die Anpassenheit der Preise festzustellen. Wie wir hören,

sollen in Neutodt die Gleiswippe nach Vornahme einer Probebeschaltung bedeutend heruntergegangen sein, so z. B. für Hindeloop bis auf 10 M. je Pfund.

Letzte Telegramme.

Das Hauptquartier Koranthys wird aufgelöst.

Berlin, 14. Juli. Wie die "Boss. Big." meldet, sollen die Engländer bereits in den Kreisen Katowitz und Beuthen mit einer energischen Sanierungsaktion des flachen Landes begonnen haben. Auf den Straßen und in den Wäldern herrsche ein reger englischer Patrouillenverkehr. Bei Katowitz sind 4 Männer einer polnischen Bande von den Engländern standrechtlich erschossen worden. Das Hauptquartier Koranthys in Schoppinitz wird jetzt unter englischer Kontrolle aufgelöst. Koranthy befindet sich nicht mehr auf österreichischem Boden. Sein Stab siedelte nach Sosnowice über.

Die Steuerpläne der Reichsregierung.

Berlin, 14. Juli. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des "Berliner Tagesspieles" erklärte Reichswirtschaftsminister Schmidt, daß Deutschland aus dem Entente-Ullimatum erwartenden Verpflichtungen schätzungsweise jährlich 3½ bis 4 Milliarden Mark betrügen. Es sei dringend notwendig, daß jedermann aus solchen Bissen für sich die Folgerungen ziehe. Hinsichtlich der Steuerpläne der Reichsregierung sagte der Minister, wie sich auch das Steuernprogramm gestalten möge, an einer übermaligen steuerlichen Erfassung des Besitzes werde man nicht vorübergehen können. Im besonderen werden diejenigen Sachen herangezogen werden müssen, welche in ihrer Wertgrundlage durch die Geldentwertung weniger berührt worden seien. Bei den indirekten Steuern müsse man sich davor hüten, daß sich die Abgaben in ihrer Wirkung zu sehr überschneiden. Es dürfte zum Beispiel nicht zu einer allgemeinen Erhöhung der Umsatzsteuer von 1½ Prozent auf 5 Prozent kommen, da viele lebensnotwendige Waren auf ihrem Wege bis zum letzten Verbraucher einen dreifachen bis vierfachen Umsatz durchmachen müssten und die eintretende 15- oder 20prozentige Besteuerung nicht vertragen könnten.

Aussicht auf Verlängerung der Polizeistunde.

Berlin, 14. Juli. Wie von zuständiger Seite versichert, besteht Aussicht, daß die Bemühungen Preußens um Aufhebung der Bundesratsverordnung, die einer Verlängerung der Polizeistunde über 11½ Uhr hinaus bisher im Wege steht, von Erfolg gekrönt sein werden. Im preußischen Ministerium des Innern haben erneut Erörterungen stattgefunden, und man plant dort eine Staffelung der Schließstunde für Theater auf 11 Uhr, für Kinos auf 12½ Uhr und für Gastwirtschaften auf 1½ Uhr.

Ammerikanische Finanzlente in Berlin.

Berlin, 14. Juli. In Berlin wird eine aus acht Mitgliedern zusammengesetzte Kommission von Vertretern der amerikanischen Großfinanz erwartet, die zwar keinen offiziellen Charakter trägt, aber doch mit der Washingtoner Regierung in Verbindung steht. Die Kommission wird sich dem "Berliner Tageblatt" zufolge, vor allem mit der Frage der Stabilisierung der deutschen Währung befassen. Andere amerikanische Interessen, die dieser Tage in Berlin weilten, haben, wie wir weiter hören, mit den zuständigen Behörden Verhandlungen über die Errichtung eines direkten Kabels zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten geöffnet. Eine Verständigung ist nicht erzielt worden.

Bücherschau.

Bühne und Film. Illustrierte Zeitschrift für Theater, Kino, Mode, Gesellschaft. Bierzehntäglich ein Heft zum Preise von 3 Mark. Das große Cigarettenpreisausschreiben, das in der vorherigen Nummer der Zeitschrift "Bühne und Film" enthalten war, erfährt in dem neuen, soeben erschienenen Heft des Blattes eine Erweiterung. Die Zahl der Preise ist auf 1000 Cigaretten erster Qualität erhöht worden. Es sind nun mehr zwei erste Preise von je 1000, sechs zweite Preise von 500 und fünfzig dritte Preise von je hundert Cigaretten vorhanden. Weiter bringt das Heft ein besonders interessantes Bild von Konrad Veit als Lord Nelson in dem neuen Oswald-Film "Lady Hamilton". Mit dem Film beschäftigt sich ferner ein von Dr. Jaap-Kool verfaßter Artikel "Erotik im Film", unter dessen Illustrationen sich die ersten Bilder aus dem neuen Asta-Nielsen-Film "Die Geliebte Koswolski" befinden. Sehr lustig und amüsant ist eine Plauderei "Berlin wird Weltstadt" mit Zeichnungen des bekannten Illustrators Conn. Der Modeteil des neuen Heftes bringt einen mit besonders schönen Bildern versehenen Artikel "Sommerliche Tanzkleider" und ferner eine gerade in der Reisezeit aktuelle Plauderei "Karierte Dirndlkleider". Probenummern verleidet kostenlos der Verlag "Bühne und Film", Charlottenburg 2, Joachims-Haler Str. 41.

Wettervoraussage für den 15. Juli: Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakteure: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 162

Donnerstag den 14. Juli 1921

Beiblatt

Lenin hält an der Weltrevolution fest.

"Das Proletariat hat den geringsten Nutzen von der Revolution."

ABC. Neval, 11. Juli. Die große Rede Lenins auf dem Weltkongress der kommunistischen Internationale über die Lage Russlands und die Taktik der kommunistischen Partei war wiederum von erstaunlicher Offenheit, wie sie zu gewissen Zeiten ein charakteristisches Merkmal des Auftretens dieses bedeutendsten bolschewistischen Führers ist. Lenin erklärte unumwunden, daß die Bolschewisten die ihnen gewährte Atempause benutzen müßten, um die Revolution in den kapitalistischen Staaten fortgängig zu organisieren. Ungeachtet der verschiedenen Verträge, die die Sowjetregierung mit den kapitalistischen Staaten abgeschlossen hat, verblüdet also der hervorragendste Vertreter dieser Partei sowjetregierung, daß Sowjetrussland sein größeres Ziel kenne, als die Unterhöhlung und Vernichtung seiner Vertragspartner! Lenin erklärte, daß die einzige Stütze der Weltbourgeoisie zurzeit noch die 2. Internationale und die 2½ Internationale seien. Ebenso offenkundig sprach sich Lenin über die traurige Lage des russischen Proletariats aus, indem er erklärte, daß das Proletariat den geringsten Nutzen von der Revolution gehabt habe, da die größten Entbehrungen immer diejenige soziale Klasse zu erleiden habe, die die Revolution herbeiführte. — Lenin erwähnte auch den Umsturz in der bolschewistischen Wirtschaftspolitik und erklärte, die Bürzungslebendigkeit Russlands mache es notwendig, daß dem Kapitalismus gewisse Konzessionen gemacht würden, denn die russische Großindustrie müsse um jeden Preis wieder aufgebaut werden. In dieser Beziehung hängt nach der Ansicht Lenins alles davon ab, daß der Elektrifizierungsplan auch wirklich durchgeführt wird. Obgleich Russland zurzeit keinen Krieg führt, so befindet sich die Diktatur des Proletariats im Kriegszustande. Der Gedanke einer Gewährung demokratischer Freiheiten könnte daher unmöglich verwirklicht werden, vielmehr müßte der Kampf sowohl gegen die Bourgeoisie als auch gegen die Menschewiken und Sozialrevolutionäre ohne Erholung und Erbarmen durchgeführt werden.

Die bolschewistische Presse, der diese Inhaltsangabe entnommen ist, berichtet, daß die Rede großen Beifall招來te und daß in der Entscheidung, die nach dieser Rede und einer lebhaften Diskussion einstimmig gefasst wurde, die Politik der kommunistischen Partei Russlands voll und ganz gebilligt worden sei.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Juli 1921.

Ordentliche Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch den 13. Juli, nachmittags 5 Uhr.

Am Magistrat: Erster Bürgermeister Dr. Erbmann, Stadträte Matthäi und Lante, Stadtrat Röggel. Anwesend sind 36 Stadtverordnete, Leiter der Verhandlungen ist der stellvert. Stadtverordneten-Vorsteher Kellner.

1. Dringlichkeitsanträge.

Der Magistrat erhielt in dem ersten Dringlichkeitsantrag um Genehmigung der Kaufverträge für die Siedlung am Hartebühl und in einem zweiten

Dringlichkeitsantrag, der nochmaligen Ausschreibung in die Gehaltsklasse 11, zustimmen zu wollen. Die Versammlung nahm debattlos beide Dringlichkeitsanträge an.

2. Kleine Vorlagen.

Bei der Neuwahl eines Schiedsmannes wurde Buchbindermester Strompen gewählt. — In die Finanzausschüsse für den Finanzamtsbezirk Waldenburg wurden als Vertreter Tierarzt Matzuschet, Jagtnarz Dr. Rathoth und der Beamte der Konsumgenossenschaft Haertt gewählt. — Dem Arbeitertum und Sportbund wurde aus Anlaß des 1. Besitzsturnfestes am 19. Juli eine einmalige Beihilfe von 500 M. und dem Waldenburger Schul-Filmausschuß für gute Lehrfilme eine dauernde Beihilfe von 1000 M. gewährt. — Für den Einbau eines Oberflurhydranten auf dem Stadttor Reimswaldau wurden 1800 M. und der Feuerwehr Reimswaldau-Steinau eine einmalige Unterstützung im Betrage von 300 M. bewilligt. — Mit der Einziehung der Straße 5 und Festlegung der Fluchtmäntel für Straße 11 auf dem Knappenhärtsgelände zwischen Fürstensteiner- und Barbarastrasse erklärte sich die Verjammung einverstanden. — Dem Abschluß eines Vergleichs mit der Fürstlichen Generaldirektion wegen Zahlung eines Betriebszuschusses im Betrage von 2000 Mark für Polizei-, Armeen- und Schullagen im Schlossbezirk Ober Waldenburg wurde zugestimmt. — Mit der Belebung des städt. Bauamtes an der vom Schlesischen Bund für Heimatdienst in Waldenburg in Aussicht genommenen „Ausstellung für Städtebau, Siedlungs- und Wohnweisen“ erklärte sich die Versammlung einverstanden und bewilligte hierfür eine Beihilfe von 3000 M. — Zur Fertigstellung der Erd- und Planierungsarbeiten für die Spielplatzanlage an der Litzowstraße in der Neustadt wurden 16 000 M. bewilligt.

3. Verkauf von städtischen Grundstücken.

In Altwasser ist die Stadt befannlich Vorsteherin mehrerer mit älteren Gebäuden besetzter Grundstücke, die zum größten Teil erworben worden sind, um die zu den Grundstücken gehörenden Land- und Ackerflächen in die Hand zu bekommen. Der Zustand der Gebäude ist meistens ein minderwertiger, andererseits sind sie aber voll mit Mietern besetzt, die an die Stadt teilweise weitgehende Ansprüche stellen. Von einer ordnungsmäßigen Verzinsung kann deshalb nicht die Rede sein; im Gegenteil, man wird mit einem Aufschuß rechnen müssen. Es erscheint dem Magistrat daher am zweckmäßigsten, die Grundstücke, die die Stadt später zu Straßen- und Baulandzwecken usw. nicht voll benötigt, zu verkaufen. In Betracht kommen: 1. das sogenannte Gartnerhaus in der Parzelle; 2. das sogenannte Kutscherhaus, Ecke Charlottenbrunner- und Kirchstraße; 3. die Grundstücke Charlottenbrunner Straße 162 und 158; und Försterweg 5 und 8, ferner in Waldenburg-Neustadt das Grundstück Koonstraße 7. Dieses Grundstück ist zwar erst kurz vor dem Kriege mit einem Gebäude besetzt und es ist im Bege der Zwangsversteigerung erworben, aber auch hier wird nicht mit einer guten Verzinsung zu rechnen sein. Die kleineren oder größeren Flächen der Einzelgrundstücke, die später mal für Straßenzwecke benötigt werden, beabsichtigt der Magistrat abzutrennen und sie nur dem Käufer bis zur Bezahlung durch die Stadt zu verkaufen.

Die Versammlung erteilte debattlos die generelle Genehmigung zum Verkauf der Grundstücke vorbehaltlich der späteren Genehmigung der Kaufverträge

und ermächtigte den Magistrat, Verlaufsverhandlungen einzuleiten.

4. Bewilligung von 140 000 M. zum Ausbau von Wohnungen.

Der Magistrat beantragt, dem Ausbau dreier Wohnungen im Grundstück Freiburger Straße 20 zuzustimmen und die erforderlichen Mittel in Höhe von 140 000 M. zu bewilligen. Zurzeit wird das ehemalige Lagerhaus auf dem Grundstück Freiburger Straße 26 umgebaut. Nach dem durch Stadtverordneten-Beschluß genehmigten Projekt werden dabei im Dachgeschoss eine Wohnung und Bürosäume untergebracht, die etwa die Hälfte des verfügbaren Dachbodenraumes beanspruchen. Verschiedene Umstände lassen den weiteren Ausbau eröffnen. Nach eingehender Prüfung schlägt der Magistrat vor, in dem bisher als Bodenraum verbliebenen Teil des Dachgeschosses 3 Wohnungen auszubauen. Der Mehraufwand an Baukosten für den Ausbau der Wohnungen beträgt nach dem Kostenanschlag 140 000 M. Die Stadt hätte für eine Wohnung einen Zuschuß von rund 40 000 M. zu leisten. Es soll versucht werden, hierzu Staatszuschüsse aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu erlangen.

Die Versammlung erklärte sich debattlos mit dem Ausbau einverstanden und bewilligte die erforderlichen 140 000 M.

5. Fortsetzung der Aussortungsarbeiten im Revier Bärengrund.

Der Magistrat beantragt, für die Aussortungsarbeiten 10 000 M. zu bewilligen und führt zur Begründung des Antrages folgendes aus: Auf Grund des Beschlusses des Regierungspräsidenten vom 10. 5. 21 findet die Aussortungsarbeiten im Revier Bärengrund nachträglich als zusätzliche Rechte im Rahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge anerkannt worden. Der diesem Entscheid zugrunde liegende Kostenanschlag sah im Gegenzahl zu dem zuerst der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegten und bewilligten Anschlag mit der Summe von 20 000 Mark eine solche von rund 30 000 M. vor. In der Annahme, daß die Arbeiten als Notstandsarbeiten im vorgenannten Sinne anerkannt werden, ist die Gesamtansortung aller Rohrläden vorgesehen, um die Zusatzfläche möglichst vollständig auszunutzen. Dennoch werden anstatt 35 Morgen rund 48 Morgen aufgeforstet bzw. insofern vorbereitet, daß auf den restlichen Flächen nur noch die Pflanzung selbst auszuführen ist. Leider kann wegen der vorgeschriebenen Jahreszeit nicht mehr vollständig erfolgen. Während die früher bewilligten 20 000 M. dem Erfolg des auf Grund des Kaufvertrages an die Firme Schulz abgegebenen Holzes entnommen werden sollen, sieht mit Sicherheit zu erwarten, daß die benötigte Summe von 10 000 M. vom Reich zurückgestellt wird.

Die Versammlung bewilligte debattlos die erforderlichen 10 000 Mark.

Schluss der Sitzung 6 Uhr.

Der Kampf gegen die Pfuscharbeit.

Das Handwerk hat schwer darunter zu leiden, daß eine überaus große Zahl Industriearbeiter und Handwerksgehilfen nach Beendigung der achtstündigen Arbeitszeit noch Arbeiten für eigene Rechnung ausführen. Weißtens sind es gerade die einfacheren oder lohnenderen Arbeiten, die auf diese Weise dem Handwerk verloren gehen. Das Handwerk führt gegen diesen unlauteren Wettbewerb einen zähnen Kampf, aber leider fast ohne Erfolg. Die Pfuscharbeit greift

Die Lage des deutschen Kunstmärktes.

Wohl noch nie vorher waren dem Kunsthandel so aufregende und im Auf und Ab der Haupe und Basse so bedeutsame Jahre geschenkt, wie die letzten nach dem Kriege. Diese denkwürdige Epoche des deutschen Kunstmärktes behandelt Adolf Donath, der Herausgeber des „Jahrbuches für Kunstsammler“, das bei der Frankfurter Verlagsanstalt in Frankfurt a. M. erscheint, in einem grundlegenden Aufsatze seines Jahrbuches. Das Jahr 1917 ist in der Geschichte des deutschen Kunstmärktes besonders wichtig, denn damals begannen die Preise zu steigen, die Valuta ihre Rolle zu spielen, und die Abwanderung der Kunstsammler nahm ihrem Anfang. Dies alles verstärkte sich dann nach der Revolution. Einzelne Privatsammler beförderten ihre Schätze ins Ausland. James Simon eröffnete den Reigen. „Auch heute noch ist das Rätsel nicht gelöst“, sagt Donath, „warum James Simon, der für die materielle Unterstützung von Kunstd und wissenschaftlichen Bestrebungen keine andere Ehre annahm als den Ehrendoktor der Universität Berlin, ohne Wissen Wilhelm v. Bodes, der ihn jahrelang beraten hatte, seine Rembrandt, Hals, van Orl, Vermeer aus Deutschland wegzahlen ließ.“ Einige deutsche Fürsten folgten seinem Beispiel. Da war es denn von höchster Wichtigkeit, daß die Regierung dem einen Regel vorschob und eine geheime Liste aufstellte, in die die zu schützenden Kunstsammler eingetragen wurden. Unter den Namen der alten Meister sieht man da Dürrer, Raffael, Rubens, Rembrandt, unter den Namen der Modernen Leibl, Corinth. Werke lebender Künstler sind von der „Inventarisation“ ausgeschlossen. Dafür sieht auch das alte Kunstmuseum auf der Liste. Eine berühmte

Majolikasammlung wurde fast vollständig „gesperrt“, und aus den großen Porzellansammlungen sind Stücke von Rang in das „Verzeichnis“ mit aufgenommen.“ Der Markt aber wurde von dieser Maßnahme nicht berührt, und die Jahre 1919 und 1920 sind von besonderer Erfolgsbrücke gewesen. „Auktionsweisen und Kunsthandel florieren“, so faßt Donath das Ergebnis zusammen. „alte und neue Bilder, alte und neue Graphik, sowie das alte Kunstmuseum in allen seinen Arten und Abarten haben starke Absatz gefunden. Der Markt für alte Gemälde zeigte bis auf eine Reihe von Qualitätsspitzen eine übermäßige Preise und unter den neueren Meistern sind eigentlich hauptsächlich die Münchener Maler mehr als sonst gefragt worden, während die Berliner Impressionisten nur vereinzelt in den Auktionen erschienen. Dafür aber gingen die Berliner — Liebermann, Ury, Corinth, Stevogt — um so stärker durch den freien Kunsthandel. Im alten Kunstmuseum wieder zeigte sich die lebhafte Stimmung für Altchina, Altmeister und für die süddeutschen Porzellanen, für Arbeiten in Gold, Silber und Bronze. Alte Holzskulpturen wurden besonders im Antiquitätenhandel zu sehr hohen Preisen geschätzt. Gläser nicht minder, und die Nachfrage nach alten Möbeln war ebenso rege wie die nach den funkelnden Stücken, für die man oft größere Summen ausgab als für die alten alten Schränke, Tische, Stühle usw. Für Gobelins aber und gobelinbezogene Möbel hatte man eine geradezu neröse Vorliebe. Doch den Hauptteil trug, wie wir gesehen haben, die alte Graphik davon.“ An Rekordpreisen seien von alten Gemälden erwähnt ein Porträt von Cranach, das 122 000 M., ein Porträt von Tischbein, das 130 000 M. und ein Tintoretto, der 200 000 M. brachte. Unter den Impressionisten

wurde für ein kleines Bild von Anders Zorn 140 000 Mark gezahlt. Von expressionistischen Werken, die auf der ersten Kunstmessen-Auktion in Frankfurt am Main versteigert wurden, erzielten zwei Stücke von Chagall 12 000 und 9000 M., ein Kandinsky 12 000 Mark, ein Gleizes 8000 M. Für die Bestimmung der Porzellanspreise waren die beiden Versteigerungen der Donaueschingen aus den sächsischen Sammlungen maßgebend. Altmünchener Tiersammlungen brachten riesige Preise: ein bemalter „Kronengeier“ 178 000 M., ein Marber auf Baumstamm 161 000 M., ein weißer Afse 125 000 M.; bei der zweiten Versteigerung, bei der die Tierspreise im allgemeinen geringer waren, brachte es ein großer Afse noch höher als auf der ersten, und das gleiche war mit Chinaporzellanen der Fall, von dem eine Monumentalschale von Selbstdreis von 215 000 M. brachte. Einen Rekordpreis stellen auch die 660 000 M. dar, die für ein Sofa und sechs Lehnsessel aus der Zeit Ludwigs XV. bei Leyke gegeben wurden. Die größten Umsatzzungen vollzogen sich aber doch wohl auf dem Gebiete der Graphik. Hier hatten besonders Radierungen und Holzschnitte von Dürer eine gewaltige Steigerung zu verzeichnen, u. zw. zeigte sich dies hauptsächlich bei der Auktion Davidsohn, auf der Dürers „Kupferstich Adam u. Eva“ 200 000 M. brachte. Die 2. Versteigerung Davidsohns zeigte besonders hohe Preise für die Radierungen von Ostade, die man noch vor kurzem für etliche hundert Mark kaufen konnte und für die diesmal als höchster Preis 24 500 M. für das „Frühstück“ gezahlt wurden. Ebenso wurden für Chodowiecki noch niemals so hohe Preise bezahlt, wie bei der Versteigerung Stechom, und von dieser Leistung der alten Graphik profitierte die neue, die besonders erstaunliche Preise für die Blätter Stauffer-Berns aufwies.

Unter weiter um sich und ist heute auf dem Lande ebenso verbreitet wie in der Stadt. Besonders das Baugewerbe hat sehr über die Pflichtarbeit zu klagen. Auf Anregung aus den Kreisen des Görlitzer Handwerks hat nunmehr die Handwerkskammer den Kampf neu aufgenommen. Unter anderem hat die Handwerkskammer das Landesfinanzamt gebeten, die Gemeindevorstände anzuleiten, alle Fälle, wo Regiearbeiten oder Arbeiten durch wilde Unternehmer oder durch sonstige Personen ausgeführt werden, sofort anzeigen, und die Steuern (Einkommen- und Umsatzsteuer) sofort einzuziehen. Die Einziehung der Einkommensteuer kann vor allem dort in Frage, wo der bauende Unternehmer, der nicht berufsmäßig baut, in eigener Regie Leute beschäftigt und diese nach Beendigung des Baues wieder entlässt; die Leute gehen dann gewöhnlich wieder ein anderes ähnliches Arbeitserhält ein oder gehen zu ihrem bisherigen Arbeitgeber zurück. Auch wegen der Buchführungs-pflicht der sogenannten wilden Unternehmer müsste eine genauere Kontrolle ausgeübt werden und die Fälle zur Bestrafung gebracht werden, wo diese Personen dem Staate Steuerbeiträge vorenthalten. Wenn die Pfuscher zu allen gesetzlichen Abgaben und Steuern herangezogen werden wie das regelrecht selbständige Gewerbe, so werden auch die unehabaren Zustände jenseits der wilden Unternehmer mit der Zeit aufhören. Ferner hat sich die Handwerkskammer an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien gewandt und sie darauf aufmerksam gemacht, daß durch das wilde Regierungswesen in der Landwirtschaft nicht nur der gewerbliche Mittelstand geschädigt, sondern auch die Landwirtschaft selber gefährdet wird.

* Evangelisch-Kirchliches. In der gestrigen Sitzung der beiden kirchlichen Körperschaften wurde mit Freude von der Zurückziehung der Kündigung des Pastors Lehmann Kenntnis genommen. Dadurch bleibt eine bewährte Kraft der hiesigen Kirchgemeinde erhalten.

* 50jähriges Bürgerjubiläum. Ein besonders im Handwerkertreuen bekannter, hochgeschätzter Mitbürger unserer Stadt, der Schuhmachermeister und Hausbesitzer Sodei, Lütznerstraße, begeht am Sonnabend sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Der körperlich und geistig noch recht rüstige Jubilar zählt ebenso lange auch zu den treuen Beziehern der "Waldburger Zeitung".

* Zur Typhus-Epidemie. Die Wasserleitung der Gemeinde Dittersbach und Ober Waldenburg steht mit dem städt. Waldburger Wasserwerk in einer Reihe zusammen. Das Wasser aus dem städt. Wasserwerk ist nach wie vor einwandfrei. Die Wasserwerkverwaltung sieht sich zu dieser Mitteilung durch mehrfache bezügliche Anfragen veranlaßt.

* Dante-Fest in den Schulen. Der preußische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß im Laufe dieses Jahres, zumal im September, in den höheren Lehranstalten, sowie in den Lehrerbildungsanstalten Dante's gebachtet wird. In dem hierzu ergangenen Erlass heißt es: "Im September 1921 wird in allen Ländern, soweit die europäische Kultur reicht, die 600. Wiederkehr des Todesstages Dante Alighieris gefeiert werden. Über die Schranken der Völker und Zeiten hinaus gedenkt auch das deutsche Volk dieses großen Mannes und seines unsterblichen Werkes, mit dessen Deutung die besten deutschen Geister gerungen haben. Mehr als je scheint es nötig, dem sitlichen Ernst, der strengen Gerechtigkeitsliebe zu huldigen, die Dante verkörper. Zu schwerer Zeit wird die "Göttliche Komödie" mit diesem Einblick in das Menschenleben, ihren erhabenden Ideen, ihren ernsten Mahnrufen zur tiefen Einkehr Verständnis finden."

* Die Eisenbahndirektion teilt mit: Die bisher zwischen Berlin und Breslau abgefahrenen Schnellzüge D 39, Breslau-Hauptbahnhof an 2.02 Uhr nachts, und D 40, Breslau ab 3.20 Uhr nachts, werden jetzt bis und von Oberberg durchgeführt, dagegen auch die Anschlußzüge D 59 von Kandzin nach Kattowitz, an 6.25 Uhr vorm., umgelebt D 60 von Kattowitz ab 11.25 Uhr abends nach Kandzin. Zwischen Berlin und Kattowitz laufen Personenzüge durch,

Dittmannsdorf.

Die Urliste der in der Gemeinde Dittmannsdorf wohnhaften Personen, die für das Jahr 1922 zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß § 26 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Zeit vom 15. bis 22. Juli 1921.

im Amtslokal des Unterzeichner öffentlich aus. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichner schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Dittmannsdorf, 12. 7. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Urliste.

Gemeinde Ober Waldenburg.
Die in Gemäßheit der Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877/17. Mai 1898 aufgestellte Schöffen- und Geschworenen-Urliste liegt vom

15. Juli bis 22. Juli 1921.

im Büro der hiesigen Gemeindeverwaltung zur öffentlichen Kenntnis aus und kann in dieser Zeit während der Amtshunden von jedermann eingesehen werden.

Während dieser Auslegungsfrist können Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Ober Waldenburg, den 12. Juli 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B.: Wuttke.

Dienstverträge für Gastwirts-Gehilfen hält vorrangig
Buchdruckerei ferd. Domels Erben.

außerdem Schlafwagen aus Berlin vom 13. Juli an, aus Kattowitz vornehmlich vom 14. Juli an.

* Vorsicht bei Verwendung von Eis. Untersuchungen im Reichsge sundheitsamt haben ergaben, daß das für Wirtschaftszwecke in den Handel kommende Eis selbst bei gutem Aussehen Kleinwesen enthalt, die die menschliche Gesundheit gefährden können. Wenn daher nach Genuss von Speisen oder Getränken, die durch Hinzutun von Eisstückchen gefühlt wurden, Erkrankungen erfolgen, so sind diese wohl nicht durch Erklärung, sondern durch aus dem Eis stammende Keime hervorgerufen.

* Die Einrichtung von "Schweige-Arbellen" auf der Eisenbahn befürwortet ein Mitarbeiter des "Kunstwerts" folgendermaßen: "Es gibt Wagen verschiedener Klassen, es gibt Raucher- und Nichtraucherabteile, es gibt Abteile für Reisende mit Traglasten, für Reisende mit Hunden; es gibt Sonderabteile für Schüler, für Schwerriegelsbeschädigte. Warum nicht für Reisende, die während der Fahrt schweigen und nicht von anderer Geschwär gestört sein wollen? Ich gebe zu, man kann gerade auf Reisen die angeknüpften und interessantesten Bekanntschaften machen, und man kann aus Eisenbahngesprächen viel Unterhaltung während langweiliger Fahrt und viel Lehre schöpfen. Gut, wer dergleichen Gewinn oder Unterhaltung sucht oder mit jemandem zusammenfährt, den er kennt und mit dem er zu plaudern wünscht, der lasse denen, die darauf verzichten, die wenigen Schweige-Arbelle! Traurnde, Erfüllte, Sinnende, Träumende, Besende, Vernende werden dankbar sein, wenn ihre stumme Reisebegleitung sie nicht verleiht und nicht stört.

lo. Gottsberg. Die hiesige katholische Elternvereinigung hielt unter dem Vorst. des Eisenbahn-Oberassistenten Schmidt im Hotel "Schwarzes Ross" ihre erste öffentliche Sitzung ab. Kreisschulrat Dr. Hemmerle aus Breslau, eine auf dem Gebiete der Pädagogik bekannte Persönlichkeit, hielt einen Vortrag über das Thema "Die weltliche Schule in Bedeutung ihrer eigenen Verfechter und ihre Abwehr." An die Ausführungen des Redners fügte sich eine lebhafte Aussprache, in welcher noch einmal die Gründe, warum christliche Eltern die weltliche Schule ablehnen müssen, sowie die Mittel, wodurch dem Versuch, eine weltliche Schule zu gründen, entgegengesetzt werden kann, angegeben wurden.

Sport und Spiel.

Waldburger Sportverein 1909.

Man schreibt uns: Am Städtewettkampftage weilt die Gaumeisterschaft des Gaus Hirschberg, der Sportverein Warmbrunn, in Waldburg, um gegen den Waldburger Sportverein 1909 I einzutreten. Warmbrunn trat nur mit acht Mann zum Wettkampf an. Die Vereinsleitung des W. S. V. stellte, um ein ausgewogenes Spiel vorzuführen, den Gästen drei gute Spieler zur Verfügung. Punkt 4 Uhr ertönte der Pfiff. W. S. V. zeigte sich von Anbeginn überlegen, führte aber ein sehr schlechtes Spiel vor. Allerdings zeigte sich größte Schußfreudigkeit. Bis Halbzeit haben beide Teile einmal den Ball passieren lassen. Nach dieser geht Warmbrunn in Führung. Unentwegte Angriffe der Einheimischen ließen das Resultat auf 4:2. Über gute Durchbrüche der Gäste stellten das Resultat auf 4:4. Unentschieden endete ein saurer Kampf, den W. S. V. sicher gewinnen möchte. Das Spiel wird noch einmal ausgetragen, da dem Sieger ein Diplom der Deutschen Turnerschaft, sowie ein silberner Pokal zum Löwe winkt. Der einheimische Elf zeigte den Willen zum Siege, während die Gäste durch größten Eifer die fehlende Technik erzielten. Sehr gut war der Warmbrunner Tormann. Verteidigung und Torhüter Warmbrunn versagten an diesem Spiel ganzlich. Herrvorragend war der rechte Stürmer Warmbrunn, der durch glänzende Flankenläufe seine Mannschaft stets vor unser Tor brachte. Geannter Spieler ist Mitglied des W. S. V. und spielte für einen fehlenden Mann der Gäste.

Ein Altar wird der von allen Waldburger Sportlern ersehnte Wettkampf W. S. V. I gegen

Sportfreunde Waldenburg I ausgetragen werden. Der Verein "Freie Sportfreunde" ist aus dem Arbeiter-Karn- und Sportverband ausgeschieden und hat sich unter dem Namen Sportfreunde Waldenburg vom hiesigen Gau und damit dem Deutschen Fußballsrand angegeschlossen. Dadurch ist es möglich worden, die Spielfähigkeit des hiesigen Gaus bedeutend zu heben. Wann dieses Spiel steigt, wird in kurzer Zeit bekanntgegeben werden.

Vorschau zum Wettkampfumzug des Gaus Mittelschlesien des Deutschen Schwimmverbandes.

Um den Wünschen derer zu entsprechen, die dem Schwimmverband zugetan sind, aber gern eine Bewertung der Kämpfer haben möchten, die sich am nächsten Sonntag 3 Uhr in der Schwimmanstalt des Bades Salzbrunn messen werden, sollen hier einige Fingerzeige erfolgen, damit man weiß, wohin man sein Hauptaugenmerk zu richten hat und mit größerem Genuss den Vorführungen folgen kann. Die Wettkämpfe beginnen mit einer Lagenstaffel für 1. Senioren, in welcher der alte S. V. (Breslau), der eine der besten Mannschaften Deutschlands hat, in Borussia-Silesia (Breslau) einen zähen Gegner finden wird. Sehr wahrscheinlich steht unter den gegnerischen Kämpfern der Weltmeister Both (A. S. V.) und Georg Kunisch (B. S.), der vor zehn Tagen die Obermeisterschaft verteidigt und wieder gewonnen hat. Zur Damenstaffel, 4 mal 100 Meter, hat sicher zwei Breslauer Vereinen niemand eine Meldung gewagt. Es ist zweifelhaft, ob die Mannschaft des A. S. V. der vorzüglichsten Gegnerin des N. S. V. wird standhalten können. Favorit ist N. S. V. Das Streitcauchen sieht hofft, Erbe, Bimmer am Start. Holt war kurze Zeit der beste deutsche Streitcaucher, und hat somit die meisten Aussichten. Doch sind Nebenrassen bei der Art des Wettkampfes nicht ausgeschlossen. Das 2. Seniorpringen dürfte eine Augenweide für jeden Sportmann werden. Mit Klasse W. S. und Dr. v. Treslow, den viele schon vom Werbefest in Waldburg kennen, betreten die zurzeit besten Springer der 2. Seniorklasse die Bretter. Der Sieg wird mit Bruchteilen von Punkten entschieden werden. Auch Groß (N. S. V.) ist herausragend gut, und Neumann (S. V. Salzbrunn) hat bei der 700-Jahr-Feier des Bades bewiesen, daß an ihm niemand im Industriebezirk im Springen heranreicht.

Ein besonders schönes Rennen verspricht die "Kurze Strecke" im Kriechstoß zu werden, der hier noch sehr wenig gepflegt wird. Wie kleine Schraubendampfer werden Neugebauer (A. S. V.), Sprung (B. S.), Lauterbach (N. S. V.) die Wahn durchbringen und nur durch Handschlag den Sieg entscheiden. Ein Meisterschwimmen wird stets auf die Lustlust der Zuschauer. Hier werden die Salzbrunner Wollenbruch und Langlabel Milde haben, den Vertretern des N. S. V. standzuhalten, von denen besonders Ischunne Spezialist in dieser Art Wettkampf ist. Das eigentlich deutsche Schwimmen, das Brustschwimmen, wird man in besonders vollendetem Stil in der 2. Bruststaffel beobachten können. Zwischen Start und Wendee werden sich wieder einmal Borussia-Silesia und N. S. V. nebeneinander sehen. Letzterer hat in Deutschland den Ruf, mit besonderer Liebe das Brustschwimmen zu pflegen und darin die besten Staffeln zu besiegen. Im Wasserballspiel wird N. S. V. der Gausieger von Mittelschlesien, den Sieg über A. S. V. vorbereiten, dessen Mannschaft aber so gut ist, daß auch diese Vorhersage sich als menschlich erweisen kann. So viel über die Kämpfe der eiflängigen Kräfte. Im Abtragen gibt es noch spannende Rennen der Provinzialvereine, der Turner, darunter der Damen, der Waldburger und Salzbrunner Jugend, sodass sich alle Teilnehmer viel Vergnügen versprechen können. Den Vorberauf der Karneval hat Photograph Alexander (Bad Salzbrunn) übernommen.

Steckensperr-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, d. beste Liliennmilchseife, zarte weiße Haut u. blendend schönen Teint. Überall zu haben.

Große Auktion.
Sonntags den 16. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werde ich im Auktionslokal Ecke Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Kleiderkram, 1 Spiegelschrank, 2 Stoßchränke, 1 Chaiselongue, 1 Ausziehtisch, 1 Bettito, 1 Wiege, 1 Spiegel, 2 Kinderwagen, 2 Sportwagen, Stühle, Tische, Dienstbau, 1 schwarzen Fradanzug, 1 Damenmantel, 1 Steppdecke, Damenväsche, Kleider, Röcke, Blusen, 2 Bettdecken, 1 Teppich, 1 Bithen, 2 Bogelbauer, Schuhe, Bilder, Haush. und Küchengeräte, 1 Grammophon mit Platten, 1 Gasloch (8flammig) mit Tisch u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.
Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 an; Telefon 766.

Radikal-Wanzenmord

vernichtet restlos und sicher

Wanzen u. Brut.

Kein Verbrennen, keine Fleckel

In fl. zu 1,-, 5,- u. 6,- M.

Nur allein und echt in der Schloß-Drogerie Ober Waldburg.

Wasserleitungs-Hähne
repariert gut und preiswürdig

B. Nowak,
Metalldreherei und Stanzelei,
Altawasser, Breslauer Str. 6.

Einfache Frauen-, Mädchen- und Jungensachen
fertigt billig an

Franz Bernert, Molkestr. 1, p.

Hühneraugen

beseitigt radikal „Iscret“.

Zu haben bei:

Ewald Sauer, Central-Drog.

Geschäftsgrundstücke

in Waldburg und Industriebezirk mit Wohnungen

zu kaufen gesucht.

Angebote erbetet

Anton Paprotny, Rybnit O/S.

eine Art von Takt zu dem gleichmäßigen Fall der Tropfen.

"Wenn Mama es nur erlaubte, ginge ich selbst bei diesem Wetter lieber hinaus, als daß ich mich hier im Zimmer langweile. Es kann draußen an der Wode gar so übel nicht sein; im Gegenteil, ich denke es mir ganz hübsch." Und nun fingen auch zum Überraschen die Kinder noch an, an die Scheiben zu trommeln.

Frau Wendland sah im Hintergrunde des Zimmers und las die Briefe, welche sie bei ihrer gestrigen Ankunft hier im "Waldfalter" vorgefunden hatte, zum vierten oder fünften Male. Der Papa hatte f in die Börsenberichte verschiedener Zeitungen versteckt. Ella saß an einem Fenster und ordnete auf einem Tische allerlei gepreßte Blumen und Blätter, Steine, Photographien usw., die hier und da auf der Welt gesammelt oder gekauft waren.

"Ich würde Dir dankbar sein, wenn Du dies unangenehme Trommeln und Klopfen unterlassen wolltest, es macht meine Kopfschmerzen nicht besser", sagte die Mama jetzt in einem etwas gereizten Tone, den die meisten von uns anzunehmen belieben, wenn sie verdächtig sind und niemanden dafür verantwortlich machen können.

Hanna unterließ es sofort, sing über jetzt an, mit dem Finger Gesichter und Buchstaben an die Scheiben zu malen.

"Könntest Du nicht etwas aus dem Bichte gehen, Hanna?" meinte jetzt Herr Wendland, der sich vergebens beschäftigt hatte, durch Drehen und Wenden der Zeitung und durch Ausstrecken seines nicht sehr geschmeidigen Halses eine bessere Beleuchtung seines Blattes zu erzielen.

Hanna trat vom Fenster zurück. Es schien einen Augenblick, als wollte sie pfeifen, aber mit einem Blick auf die Mutter gab sie dies wenig passende Vorhaben auf. Mit nicht eben sanften Schritten ging sie in dem kleinen, gemeinschaftlichen Wohnzimmer auf und ab.

"Hätten wir nur wenigstens den Doktor Reichenbach hier, da ließe sich doch zur Not ein wenig schwatzen. Ella, Du bist heute auch stumm wie ein Fisch — natürlich!" Und plötzlich in übermäßige Laune versallend, sang sie: "Freunde — Freunde — Freunde! Wasser macht stumm — stumm — stumm! — Wasser macht — —" Mit lüdner Wendung drehte sie sich um, stieß an Elias Tischchen, und, hurtig, mit Domänenpolster fiel dasselbe um, Steine, Bilder und Blumen weithin verstreut.

Einen Augenblick standen die beiden Mädchen sich verdutzt gegenüber, dann brachen sie in ein helles Lachen aus und taten wieder nieder, um die zum Glück unzertrennlichen Sachen wieder aufzusammeln.

Plötzlich sprang Hanna empor. "Sah Ihr den Sonnenstrahl? Ganz gewiß, es fiel eben einer ins Zimmer! Da — wieder!" Alles, was sie in der Hand hielt, hinwirken und ans Fenster ellen, war eins.

"Und ob die Wölle sie verbüllt —" fing sie an zu singen, brach aber plötzlich ab und fuhr in anderer Tonart fort: "Er ist gekommen in Sturm und Regen! — Gott sei Dank!"

Frau Wendland sah sehr unzufrieden empor. "Ich bitte Dich wirklich, zu bedenken, daß Du im Hofe bist, und daß im Zimmer nebenan Fremde wohnen."

"Alles, liebste Mama, alles will ich bedenken! Da die alte, treue Sonne zeigt, daß sie noch lebt, bin ich bereit, mich musterhaft zu betragen. Aber, Papa, Du gehst jetzt hinaus und holst uns den Doktor Reichenbach herein. Er ist hier, denn ich sah ihn eben vorbeihohen. Ihm galt ja mein Triumphgesang. — Hört Du, bestes Väterchen?"

Das beste Väterchen ließ sich erweichen, um so mehr, da eben wieder ein diesmal unverkennbarer Sonnenstrahl ins Zimmer fiel, und also noch Hoffnung war, daß irgend etwas unternommen werden könnte.

Gleich darauf brachte er Noll, der sich sehr gern hatte bereitfinden lassen, ihm zu folgen. Hatte er doch während der letzten Tage wiederholt vergebens verachtet, die Familie Wendland, die unterdessen die Baummannshöhle und den Herrenanzplatz besuchte, irgendwo anzutreffen.

Die Mädchen hatten schon ihren eigenen kleinen Plan entworfen, der nun zur Sprache kam. Es war jetzt zehn Uhr vormittags. Wenn innerhalb einer Stunde der Regen vollständig aufhörte, was ja nicht unmöglich war, hätte man, da der Wirt versicherte, die Spuren schlechter Witterung seien in kürzester Zeit von den Wegen verschwunden, das schönste Wetter für eine Fishtour.

Hanna sollte im Wagen mit der Mama bis zur Röhrtrappe fahren, während Ella mit den beiden Herren die Strecke zu Fuß zurücklegte. Auf der Röhrtrappe wollte man sich treffen. Ella sollte dann mit der Mutter weitersfahren, und Hanna mit den Herren bis Tiefenbrunn gehen, von wo aus alle zusammen durch das herrliche, nur für Fußgänger passierbare Wobetal zum "Waldfalter" zurückwandern sollten. Bei den langen Tagen konnte ja eine voraussichtlich etwas späte Rückkehr kein Hindernis sein, besonders da Herren bei der Gesellschaft waren.

Es kostete etwas Überredung von Seiten Elias und drei oder vier Minuten von Seiten Hannas, bis dieser Plan durchgesetzt wurde, aber er wurde durchgesetzt, da der Regen wirklich nachließ und dem schönen Wetter Platz machte.

Überglücklich und noch lange zurückgrüßend, verließ Ella mit beiden Herren nach einer Stunde das Hotel. Frau Franziska hatte sie eigentlich ungern gehen lassen, denn obgleich sie im Laufe ihrer kurzen Bekanntschaft gelegentlich Einzelnes und durchaus Besiedigendes über die Verhältnisse des jungen Arztes durch ihn selbst erfahren hatte, fiel es ihr doch nicht ein, ihm eine Annäherung an ihre Tochter nur um seiner ehrlichen Augen willen gestatten zu wollen. Das ihm Ella sehr gut gefiel, entging ihr nicht, aber sie schalt sich doch auch wieder töricht, daß sie das Kind in Gesellschaft ihres Mannes nicht für beschäftigt genug hielt.

Die drei Wandersleute schritten unterdessen wohlgemut dahin, wenigstens so lange es an der Wode entlang ging. Dann mußte man die "Schurze" hin-auf. Die Schurze ist heutzutage nicht mehr beschwerlich zu erklimmen, wie wohl ehemals, sondern ein bequemer Zielzachweg, der in weniger als einer Stunde zur Röhrtrappe hinansücht. Aber für weniger gesättigte, ältere Herren und Damen bleibt doch das Bergsteigen immer eine anstrengende Sache, u. es war vom guten Herrn Wendland wirklich nicht zu verlangen, daß er so oft still stand und sich die Schweissperlen von der Stirn wischte. Er verwünschte im stillen seine Nachgiebigkeit gegen seine hübschen Töchter.

Die andern zwei standen jedesmal mit ihm still. Es bedurfte auf dem bequemen Wege keinerlei Hilfeleistungen, und sie wurden deshalb auch nicht angeboten; aber man wandte sich oft und gern um, und sah mit Entzücken, wie die Aussicht sich mehr und mehr weitete, wie die Felsen, je höher man kam, gewaltiger erschienen, während die Wode tiefer im Tal mit noch wie ein schmäler, glänzender Silberstreifen aussah. Junge Füße empfanden so leicht keine Ermüdung, wo Geist und Auge beschäftigt sind. (Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 162.

Waldenburg den 14. Juli 1921.

Bd. XXXVIII.

Über den Ozean.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
Nachdruck und Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten.

(7. Fortsetzung.)

"Pardon", sagte er und wendete sein ehrliches braunes Seemannsgesicht mit den gutmütigen blauen Augen rasch ab und dem Wasser zu, "ich wollte Sie nicht stören, Monsieur Gringoir. Dachte nur, es sei einer unserer Schiffssöhns, der sich hier eine freie Stunde mache."

"O, bitte", stammelte Emile Gringoir, "ich dachte . . . ich wollte . . . es ist so heiß in der Kabine! Mein Onkel, der mit Mister Cartergin Karten spielt, meinte, hier oben werde es kühler sein."

"Gewiß. Aber die Sonne blendet. Sie sollen nicht allzu lange auf das Wasser hinabsehen. Es greift die Augen an."

"Ja, das merkte ich eben. Ich will nun auch lieber wieder hinuntergehen . . ." Er neigte den Kopf und eilte wie eine flüchtige Antilope der Schiffstreppe zu.

Truzi sah ihm kopfschüttelnd nach.

Als er eine halbe Stunde später am Tennisplatz vorüberkam, wo eifrig gespielt wurde, sah er Cartergin und den älteren Gringoir unter den Zusehern stehen. Sie hatten ihre Kartenspiele also beendet.

Cartergin winkte ihn zu sich.

"Wir sprachen soeben davon, Mister Gringoir und ich, daß man bei diesem prachtvollen ruhigen Wetter doch viel rascher fahren könne! Warum lassen Sie die Geschwindigkeit nicht erhöhen, Kapitän? Schließlich gibt es doch gar keine bessere Gelegenheit, die Fähigkeiten der "Queen Mary" zu erproben. Sie wissen, daß die Schiffsfahrtsgesellschaft es Ihnen danken würde, wenn Sie früher nach New York kämen, als zum Beispiel der "Capo" von der Kapag-Hamburg!"

Truzi verbeugte sich.

"Wenn es Ihr ausdrücklicher Wunsch ist, Mister Cartergin, so werde ich Befehl geben, daß wir mit zweihundertzwanzig statt mit einhundertzwanzig Knoten Geschwindigkeit fahren. Allerdings nur bei Tag und solange das Wetter so anhält."

"Immer vorsichtig und ängstlich!" lachte Cartergin. "Aber so sind unsere Herren Kapitäne alle, wenn sie mal verheiratet sind und an Weiß und Kinder denken! Das läßt den Chrizei.

Na, protestieren Sie nur nicht, lieber Truzi! Ich habe ja den zärtlichen Abschiedsblick neidisch mit angeschaut, den Mrs. Truzi Ihnen in Southampton zuwarf!"

Truzi' Antlitz hatte eine mahagonibraune Färbung angenommen, aber er blieb äußerlich völlig ruhig.

"Sie irren, Mister Cartergin, wenn Sie annehmen, daß persönliche Fragen irgendwie von Einfluß auf mich sind, sobald ich den Boden meines Schiffes betreten habe. Dass ich kein Feigling bin, habe ich bei mancher schwierigen früheren Fahrt bewiesen, und schließlich deuteten Sie ja selbst an, daß es mein Vorteil wäre, wenn ich um jeden Preis darauf ausginge, neue Rekorde zu schaffen. Hier aber handelt es sich nicht um eine Gratifikation für mich, sondern um meine Pflicht, die mir vor allem gebietet, die Sicherheit der mir anvertrauten Passagiere nicht zu gefährden."

Cartergin lachte noch stärker.

"Mein Gott, Sie tun ja gerade so, als wollte ich Sie überreden, Ihre Passagiere ins Verderben zu führen! Ich gehöre doch auch dazu und kann Sie versichern, daß es mir durchaus kein Vergnügen wäre, wenn wir in ein anderes Schiff hineinführen und auf den Meeresgrund gebettet würden! Aber bei diesem Wetter hat es doch wirklich keine Gefahr!"

"Nein. Darum kann ich auch verantworten, Ihrem Wunsche nachzukommen, Mister Cartergin."

Der Kapitän wandte sich ab und schritt auf einen seiner Offiziere zu, der in der Nähe stand, und dem er leise einen Befehl erteilte.

"Ein schwerfälliger Patron!" murmelte Gringoir ärgerlich.

"Dear me, das sind sie alle", meinte Cartergin leichtthin und fügte gleich darauf lebhaft hinzu: "Aber sehen Sie nur, wie diese deutsche Baronin den Ball schlägt! Welche Beweise und Grazie — sie dürfte es in Amerika gelernt haben!"

"Ja, sie ist hübsch und durch und durch modern. Aber auch reichlich lockt. Einer der beiden Stones wird wohl dran glauben müssen, ehe wir New York erreichen."

"Bah, sie ist noch lange nicht so lockt wie diese feurige Ungarin! Haben Sie bemerkt, wie sie seit gestern abend bereits einen Herrn nach dem andern in ihre Reise zieht? Und auf Allan White scheint sie es ganz besonders abgesehen zu haben!"

„Natürlich. Er soll ja immens reich sein!“ „Sein Vater gehört zu den „Fünfhundert“, die in der fünften Avenue ihr Palais besitzen und tonangebend sind, wenn es sich darum handelt, für irgendeine Sache Millionen ins Rollen zu bringen. Auch die Lakedales gehören dazu. Aber ich glaube nicht, daß es beiden recht wäre, wenn die schöne Etelka Allan ernstlich bezauberte.“

„Warum?“

„Weil sie eine Verbindung zwischen ihm und Miss Marjorie planen. Mrs. Lakedale war mit ihrer Tochter den Winter über in Rom, und die Whites sind eigens hinübergereist, um sie abzuholen. Man erzählte sich schon voriges Jahr in New York, daß da etwas im Werk ist. Der alte White und Vater Lakedale arbeiten geschäftlich seit Jahren gemeinsam in Minenspekulationen. Da wäre beiden die Verbindung ihrer einzigen Kinder wohl sehr erwünscht.“

„Was halten Sie von den Barkacs?“

„Hm — nicht viel. Sie haben vor zwei Jahren die älteste Tochter an den reichen Baumwoll-Springer verheiratet und suchen nun allem Anschein nach für die beiden andern Kinder drüben ebenso gute Partien. Für die „Queen Mary“ wäre es übrigens sehr vorteilhaft, wenn sie bei ihrer Jungfernreise Verlobte drüben landen würde. Das spricht sich herum, und Damen sind stets abergläubisch. Wir würden dann gewiß sobald keinen Mangel an weiblichen Passagieren haben!“

Während die beiden Herren also ihre Meinungen austauschten, saß Fräulein Etelka erhöht in einem Korbstuhl, den Herr White ihr geholt, und dankte ihm mit schmachtendem Augenaufschlag.

„Wie gut Sie sind, Mister Whitel“ sagte sie noch rasch atmend vom eben beendeten Spiel. „Die ungarischen Männer können sich mit den Amerikanern nicht messen.“

„Oh — und eben vorhin priesen Sie deren Galanterie!“

„Gott, ja — galant! Aber das ist doch nichts? Galanterie ist wie Schaum am Meer — sie hinterläßt keine Spuren. Sie aber tun alles so ernsthaft — so mit dem Herzen! Oder nicht?“

Wieder sahen die leuchtenden schwarzen Augen in das kühle bartlose Gesicht des Amerikaners, das sich unter diesem Blick rötete und belebte.

Er beugte sich tiefer herab und atmete den Duft des blauschwarzen Haares ein, das in lockeren Wellen das regelmäßige geschnittene Gesicht der Ungarin umrahmte.

„Ja — Sie haben recht, ich tue alles mit dem Herzen — für Sie Miss Etelka! Ist es Ihnen lieb?“

Der hübsche rote Mund schwieg. Aber das Auge sprach dafür desto deutlicher. Plötzlich lachte sie spöttisch auf.

„Ah — bah — was würden Ihre Landsmänninnen sagen, wenn sie Sie hören könnten? Miss Lakedale zum Beispiel . . .“

„Warum gerade sie?“

„Weil — ich weiß nicht —“ Etelka Barkacs wiegte den schönen Kopf und sah Allan White zweifelnd an. „Wissen Sie, daß ich dachte, Sie seien Verlobte?“ sagte sie endlich.

Er wurde unter ihrem durchdringenden Blick noch röter.

„Warum?“ fragte er verwirrt.

„Nun, Sie kamen doch zusammen an Bord. Und Mrs. Lakedale sieht Sie immer so mütterlich wohlwollend an! Und Ihr Vater macht Miss Marjorie den Hof — genau wie ein angehender Schwiegervater! Und er sitzt immer bei Mrs. Lakedale, und sie stecken die Köpfe zusammen, gerade als berieten sie über die Zukunft ihrer Kinder! Und wenn Miss Lakedale mich mit ihren runden wasserblauen Augen ansieht, dann hat sie einen Ausdruck dabei, als stürde ich im Begriff, ihr silberne Löffel zu stehlen! Jawohl, das habe ich alles seit gestern beobachtet, denn ich habe scharfe Augen, Mr. Whitel! Aber ich stehle niemand etwas! Wir Ungarinnen haben das gottlob nicht nötig!“

Sie sprang auf, und ihr schönes Gesicht war plötzlich ganz verwandelt. Ein wenig Dämonisches blieb aus den schwarzen Augen, das wie Hochmut und Schmerz zugleich aussah und eine magische Gewalt auf den bestürzten jungen White ausübte.

Im nächsten Augenblick kehrte sie ihm den Rücken und tauchte gleich danach in einem Schwarm junger Leute auf, denen sie mit ausgelassener Lustigkeit vorschlug, im Turnsaal nebenan eine Tanzprobe zu improvisieren. Denn Kapitän Trux hatte versprochen, daß abends nach dem Diner getanzt werden sollte.

Allan White hatte sich auf eine Bank gesetzt, die Beine übereinander geschlagen und klopfte mit dem Rackett mechanisch auf die Spire seines Schuhs. Er war sehr nachdenklich geworden.

Ja, sie hatte sehr scharfe Augen, diese schöne Etelka . . .

Und nun? Was wollte er eigentlich? Das mit Marjorie war ja wahr. Und es war eine alte Freundschaft zwischen ihnen, die bis in die Kinderzeit zurückreichte. Alle Welt erwartete, daß er sie heirate. Aber sie selbst . . .?

Er blickte sich vorsichtig nach ihr um. Nein, sie saß nicht mehr dort in der Ecke neben Arpad Barkacs wie vorhin. Vermutlich waren auch sie in den Turnsaal gegangen zur Tanzprobe. Auch die Alten waren verschwunden.

Aber plötzlich leuchtete sein Auge auf: aus

dem Turnsaal kam ein Paar Arm in Arm, leise und eifrig sprechend, Marjorie und der Maler.

Langsam Schrittes kamen sie bis dicht an ihn heran, ohne ihn zu bemerken. Und Marjorie hörte ihrem Begleiter zu wie hypnotisiert. Sie gingen auf die Rettungsboote zu, die das Deck einsäfsten und eine schmale Passage zwischen sich und der Brüstung frei ließen.

Allan erhob sich lächelnd.

„Sie tanzen nicht mit, Marjorie?“

Sie schrak zusammen. Ihre cornblumenblauen Augen, die von Goldhaar umrahmt und von langen dunklen Wimpern beschattet waren, richteten sich fast ängstlich auf ihn.

„Nein. Ich habe keine Lust. Herr Barkacs erzählt so wunderdroll . . . Und Sie?“

Offenbar fürchtete sie, er werde sich ihnen nun anschließen wollen.

Aber Allan dachte gar nicht daran. Er war plötzlich in ausgelassen fröhlicher Stimmung.

„Ich? Nun, natürlich gehe ich auch tanzen! Tanzen ist ja meine Leidenschaft! Auf Wiedersehen, Marjorie!“

Er nickte dem Maler freundlich zu und hastete mit langen Schritten dem Turnsaal zu.

Beim Lunch lud Kapitän Trux Herrn Gringoir und dessen Neffen zum Tee in die Kapitänskabine. Er bat auch den alten White und Herrn Gulbranson dazu, damit es nicht so auffalle.

Vor einer Viertelstunde hatte Mr. Hall ihm die Manifests der Gringoires gebracht. Sie waren vom Alten in einer sehr schönen gleichmäßigen Schrift ausgeführt worden. Er selbst, Armand Gringoir, deklarierte sich darin als Kaufmann aus Paris, der Neffe war als Student des University College in London angegeben. Beider Ziel war New York.

Der Zweck, den Kapitän Trux mit dieser Einladung verfolgte, war in erster Linie, den alten Gringoir einmal zu einem herzhaften Lachen zu bringen. In der Personenbeschreibung des Mörders Greiner war angegeben, daß er links vier goldene Backenzähne habe. Nun war es aber Trux heute trotz mehrfacher Versuche nicht gelungen, Gringoir mehr als ein Lächeln abzugewinnen, das kaum die Vorderzähne sichtbar werden ließ.

Er hoffte nun auf Gulbranson, der ein außerst witziger Mensch war und, wie Trux gerügt hatte, mit Vorliebe drastische Anecdotes erzählte.

Außerdem wollte er den Neffen beobachten und wenn möglich durch geschickt hingeworfene Fragen herausbringen, ob Gringoir wirklich Franzose war und weder Deutschland noch Österreich kannte, wie er wiederholt behauptet hatte.

Der gute Kapitän, der sich in seinem Leben mit nichts anderem so intensiv beschäftigt hatte

als mit Navigation, war jetzt wie ein Feldherr vor der Schlacht, als er den zierlich arrangierten Tisch noch einmal inspizierte und die Blätter anordnete.

Er kam sich vor wie ein neuer Mensch. In der Tat ließ ihm der Gedanke, ein Meuchelmörder könnte möglicherweise sein ehrliches Schiff dazu benutzt haben, um sich der Gerechtigkeit zu entziehen, keine Minute mehr Ruhe.

Bekanntes Kapitel.

Die Unterhaltung, die sich dann bei dem dampfenden Tee zu entwickeln begann, verlief indessen nicht ganz nach den Wünschen des Kapitäns.

Herr Gulbranson, dessen Schwägerin vorhin sehr über Hals schmerzen geklagt hatte, war nicht so fröhlich gestimmt wie sonst. Es hing für ihn und Fräulein Löwenborg zuviel von der beabsichtigten Konzerttournee ab, als daß nicht jede Kleinigkeit, die das Unternehmen gefährden könnte, ihm Sorgen bereitet hätte.

Seine Anecdoten und Witze fielen demgemäß recht gezwungen aus, und Gringoir, der sich offenbar vorgenommen hatte, heute den Schweigsamen zu spielen, verzog kaum die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Verarmt.

Von O. Müller.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Hanna wurde zurückbeissen und allgemeines Ausruhen beschlossen. Dann sah man, sich etwas dichter beisammenhaltend als vorher, den Weg fort, wobei Wolf nicht gut vermeiden konnte, der Mama seine Hilfe anzubieten, da Ella erröten erklärt, sie entbehren zu können. Der schöne Traum war ja ohnehin zerstört, und von dem „Führen und Tragen“, das Hanna vorher so bereitwillig angeboten hatte, war keine Rede mehr.

Beim „Silbernen Mann“, der Stelle, wo die Steinenden den Wagen wieder zu besteigen pflegten, trennte man sich. Die Familie Wendland fuhr grüßend und mit den Kindern wehend davon. Wolf hatte einen Platz in dem ohnehin vollständig besetzten Wagen um so mehr abgelehnt, als der Kutscher drum und gegen einen fünften Postagier Einspruch erhob. Als er endlich in Wernigerode anlangte, waren die letzten freien Zimmer im „Weisen Hirsch“ der Familie Wendland zuteil geworden; für ihn war kein Platz mehr. Er mußte in einem anderen Gasthofe ein Unterkommen suchen, und um nächsten Tage gelang es ihm trotz der lebhaftesten Bemühungen nicht, die neuen Freunde irgendwo zu treffen. Er suchte deshalb, möglichst bald das Bodesal zu gewinnen, das sie, wie er bestimmt wußte, zunächst besuchten wollten.

3. Kapitel.

„Ich will mich nie wieder auf etwas freuen!“ Es war Hanna, welche diese weisschmerzliche Absicht in einem erbitterten Tone aussprach. Sie stand am Fenster und blickte in den strömenden Regen hinaus, der die gestern noch so sonnige, farbenreiche Landschaft jetzt aussehen machte wie eine häßlich verwischte Bleistiftzeichnung. Sie klöpfte mit dem Fuß

Heute vormittag 7½ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Bezirksschornsteinfegermeister
Elisabeth Nitsche,
geb. Reitzig,

im Alter von 31 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies mit der Bitte um stillte Teilnahme hierdurch an

Hainrichau, Waldenburg, Glatz, den 12. Juli 1921.

Franz Nitsche, als Gatte,

Anna Reitzig, als Mutter,
nebst Geschwistern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2½ Uhr statt.

Vom Abbruch
des Gemeindewasserbassins in Ober Waldenburg stehen mehrere Tausend Klinkerziegel und Hintermauerungssteine, sowie gute Balken und Bretter sofort zum Verkauf. Besichtigung an der Abbruchsstelle nachmittags von 4–8 Uhr.

3 bessere gebr.
tadellos nähende

Singer
Nähmaschinen
für
Schuhmacher

und
Schneider

billig

sofort zu verkaufen.

R. Matusche,
Löpferstr.,
nur Nr. 7.

Züchtige selbständige Verkäuferin, welche mit der Branche vollständig vertraut sein muß, per 1. August oder eventl. später gesucht.

Richard Schubert, Ring 16.

In guter Geschäftslage wird ein nicht allzu großer

Laden mit einem oder zwei Schaufenstern für ein seines Spezialgeschäft für bald oder später zu mieten gesucht, evtl. eine dafür fit eignende möbl. Wohnung von 1–2 Zimmern. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter B. II.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,
auch einzelne Stücke,
empfiehlt preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunký,
Waldenburg Schl.,
Ring 10, I.

Nur 1x im Jahre! **Max Silbermann's** großer **Saison-Ausverkauf**

wird infolge seiner gewaltigen Preisherabsetzung und Auswahl Aufsehen erregen!



Die Preise sind um

aus ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis herabgesetzt.

Nur einige Beispiele!

Ca. 500 Anzüge für Herren und junge Herren
I. Sorte II. Sorte III. Sorte IV. Sorte
M. 265.— M. 375.— M. 485.— M. 595.—

Ca. 300 Paar Hosen für Herren u. junge Herren aus guten, haltbaren Stoffen in gediegener Verarbeitung zum Aussuchen das Paar **68.50**

Ein großer Posten
Herren-Covercoat-Paletots Ein großer Posten
von M. 395 an aufwärts Bozener Loden-Mäntel
I. Sorte II. Sorte III. Sorte
M. 185.— M. 245.—

Ein großer Posten
guter Winter-Sport-Mäntel und Ulster
I. Sorte II. Sorte III. Sorte
M. 225.— M. 325.— M. 450.—

Knaben-Stoff- und Wasch-Anzüge
in vielen Formen und großer Auswahl ebenfalls im Preise außergewöhnlich herabgesetzt.

Strohhüte
werden zum Teil unter der Hälfte des bisherigen Preises verkauft.

Sämtliche Herren-Artikel
10–30 Prozent ermäßigt, besonders
Herren-Wäsche Einsatzhemden
Haar- und Filzhüte Mützen Krawatten
Trikotagen Hosenträger etc.

Meine 4 Schaufenster geben Ihnen einen Ueberblick über die Billigkeit meiner Angebote!

Dauer eine Woche!

Keine Auswahlsendungen!

Kinder-Drahtbettstelle
zu kaufen gesucht. Ges. off. mit Preis
u. z. z. n. d. Geich. d. Bta. erb.

Neufühl-Abfälle
kauf Max Guttman,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf 894.

Kleine Anzeigen
haben in der "Waldenburger Zeitung" den größten Erfolg!

Bersteigerung.

Sonnabend den 16. Juli, vormittags 9 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer:

a) freitwillig: 2 Sofas mit Plüschbezug, 1 Schreibtisch, 1 gr. Büro-tisch, 1 Regulator, 1 Glashant, 1 Blumentisch, Stühle, 1 Regal mit 25 Büchern (Romane), 2 Bettstellen mit Auslegematten, 1 Sofatisch, 1 Wandbrett, 1 Waschtisch, Bilder, 1 Steiford, 2 Kom-moden, 1 Schrank, 2 Garderobenländer, 1 Spielföde mit 28 Platten, 1 blauen Anzug, 1 Damenkleid, Herren- und Damen-kleidungsstücke u. v. a.

b) gem. § 373 H.-G.-B.: guten englischen Anzugstoff, c) zwangsläufig: 1 großen Posten Herren-, Damen- und Kinder-schuhe und 1 Partie Zigarren.

Die Sachen zu a sind gebraucht und $\frac{1}{2}$ Stunde vorher zu besichtigen.

Menke, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Maschinenbau - Anstalt „Silesia“

Inh. Hoffmann & Pusch, Ingenieure,

Straßenbahnhaltest. Konradthal. Str. Neu Salzbrunn i. Schl., Hartauer Weg 7, Straßenbahnhaltest. Konradthal. Str.

Wir eröffnen mit dem heutigen Tage in einer modern eingerichteten Betriebsstätte eine

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt

und empfehlen unser Werk für nachstehende Arbeiten:

Abt. I

Neuanfertigung und Reparaturen von Maschinen und sonstigen Konstruktionen für den Bergwerksbedarf. (Aufführung der Arbeiten durch besonderes Zirkular.)

100

Abt. II

Eisenkonstruktionen und Wellblechbauten, sowie Bauschlosserarbeiten.

100

Abt. III

Reparaturen von Automobilen, Motorrädern u. anderen Fahrzeugen, sowie Verbrennungsmotoren aller Art.

100

Abt. IV

Landwirtschaftliche Maschinen. Vertrieb von sämtl. Landmaschinen erstklassigsten deutschen u. amerikanischen Fabrikats. Neueinrichtung von elektr. Betrieben. Samtl. einschläg. Reparaturarbeiten.

Abt. V

Heizungs-, Warmwasserbereitungs- und Lüftungsanlagen verschied. Systeme. Eis- und Kühlalagen für alle gewerblichen Zwecke.

Abt. VI

Technisches Büro. Entwürfe, Kostenanschläge u. fachmännische Beratung.

Für sachgemäße und sorgfältigste Ausführung der uns übertragenen Arbeiten leisten wir jede Garantie.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!

Anfang 4 Uhr:

Freitag bis Montag!

Mann ohne Namen 5. Teil.

Der Mann mit den eisern. Nerven!

Original Spanische Stierkämpfe!

Tollkühne Verfolgung!

Stadttheater „Gold. Schwert“.

Freitag den 15. Juli c.:

Einmaliges Theatergeschäft der Deutschen Kammerstücke.

Dieses Unternehmen ist bereit, gegen die Darstellung minderwertiger Theaterstücke, sowie Schundliteratur vorzugehen, und wird von Behörden und leitenden Persönlichkeiten weitgehendst gefördert. — Zur Darstellung gelangt:

„Es stieß ein Stein . . .“

Die Tragödie einer Ehe in 3 Akten von Hermann.

Preise der Plätze:

Sperrst. 6.—M. 1. Platz 5.—M. 2. Platz 4.—M. (ohne Steuer).

Borverkauf bei der Theaterkasse.

An der Abendkasse auf jeden Platz Aufschlag.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Achtung! Diejenigen Personen, denen die fittliche Reise fehlt, werden gebeten, dieser Aufführung fern zu bleiben.

Achtung! Vogelliebhaber!

Billige Kreuzschnäbel und Kanarien-Hähne, sowie alle Sorten Vogelfutter in bekannter Güte empfiehlt

E. Eisenkolb,

Ndr. Hermsdorf, Unt. Hauptstr. 16

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 15. Juli 1921: Wegen Erkrankung eines Bühnenmitgliedes

anstatt „Der Blaufuchs“:

Die Spanische Fliege.



Geefische,

garantiert blutfrisch
und billig,
empfehlen

Paul u. Walter Stanjeck,

Scheuerstraße 15, Ring 1,
Telephon 237. Telephon 803.

Stadt-Theater Gold. Schwert.

Heute Donnerstag:

Große Abschiedsvorstellung

der brillanten

Stops-Gesellschaft.

Wer sich noch einmal herzlich auslachen will, versäume nicht.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblütten“.

in Waldenburg am 17. Juli 1921.
Sonnabend: abd. 8 Uhr: Begrüßung der Gäste u. Vertreter im kath. Vereinshaus.

Sonntag: früh 6 Uhr: Gemeinsame hl. Kommunion;

früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Festgottesdienst;

vorm. 10 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr: Beratungen;

nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Ausmarsch nach dem Naturtheater,

dort das Festspiel:

„Ringende Mächte“;

abd. 8 Uhr: Beratungen;

Montag: früh: Beratungen, Wanderausflug nach Gräfenthal.